

Schatzsuche im Literaturkosmos

MARTIN ZINGG

Charles Linsmayers Passion sind Buch-Editionen.

Ohne ihn sähe die aktuelle Literaturlandschaft der Schweiz anders aus, ärmer, geschichtsvergessen. Charles Linsmayer ist ein unermüdlicher Schatzgräber und Herausgeber, ein Vermittler und Förderer von Literatur, wie es in der Schweiz nur wenige gibt. Weit über hundert Bücher edierte er bis heute: Anthologien, literarische Porträts sowie vor allem Romane und Erzählungen.

Unzählige Autorinnen und Autoren und deren Werke entriss er so dem Vergessen und präsentierte sie noch einmal – teilweise erstmals – dem Lesepublikum. Er gab ihnen gleichsam eine «zweite Chance» und öffnete damit unsere Augen für verborgene literarische Schätze. «Frühling der Gegenwart» hiess die Reihe, die 1980–1983 den Auftakt zu seinen grossen Editionen machte. In 30 opulenten Bänden zeigte Linsmayer auf, was in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts in der Deutschschweiz alles geschrieben wurde – und man rieb sich die Augen ob all der Kostbarkeiten, die plötzlich wieder greifbar waren, etwa Werke von Elisabeth Gerter, Carl Albert Loosli, Jakob Schaffner, Cécile Lauber, Hans Morgenthaler, Jakob Bühler, Cécile Ines Loos und vielen anderen.

Einblicke in Werk und Leben. 30 Titel umfasst inzwischen auch die Edition «Reprinted by Huber». Mit dem Roman «Das glückliche Tal» von Annemarie Schwarzenbach wurde die verdienstvolle Reihe im Huber Verlag 1987 eröffnet, es folgten Bände u.a. zu Gertrud Wilker, Giovanni Bonalumi Hugo Marti, zu Kurt Guggenheim, Charles-Albert Cingria, Maurice Chapaz oder Corinna Bille. Wunderbare Bücher, die einen Querschnitt durch das gesamte literarische Werk bieten und immer mit einem umfangreichen biografischen Essay enden.

Der jüngste (und aus finanziellen Gründen zweitletzte) Band der Serie ist dem Thurgauer Otto Frei gewidmet: «Bis sich Nacht in die Augen senkt». Schauplatz der fünf autobiografisch grundierten Romane, die hier versammelt sind, ist das Bodenseestädtchen Steckborn. Dort kam Otto Frei 1924 zur Welt und erlebte als Jugendlicher die wachsende Bedrohung des kleinstädtischen Lebens durch das nahe nationalsozialistische Deutschland. In den fünf Romanen, die zwischen 1973 und 1987 entstanden sind, geht es aber auch um einen übermächtigen Vater, aus dessen Schatten der Sohn heraustreten will. Charles Linsmayer hat damit erneut ein unverzichtbares Werk zugänglich gemacht.

Otto Frei, «Bis sich Nacht in die Augen senkt». Die Steckborner Pentalogie. Hrsg. und mit einem Nachwort von Charles Linsmayer. Edition Reprinted by Huber, Band 30. Huber-Verlag, Frauenfeld 2013. 520 S., gb., CHF 42

Der letzte Band 31 mit Werken Kurt Guggenheims soll ebenfalls noch 2014 erscheinen.

Die Ausgabe von Cécile Ines Loos' Debüt «Matka Baska» ist in anderer Edition 2015 geplant.

Drei Titel der Edition «Reprinted by Huber»



Messerscharf

ALAIN CLAUDE SULZER

Wo bleibt das Essen?

Im Juli 1857 logierte ein junger Russe namens Leo Tolstoi im Hotel Schweizerhof in Luzern. Er war gerade dabei, sich einen Namen als Schriftsteller zu machen. Seine Schweizer Erfahrungen schlugen sich umgehend in der Erzählung «Luzern» nieder. Dass just ein Aargauer eine Nebenrolle spielt (der wahre Held ist der namenlose Ich-Erzähler), ist nebensächlich, aber durchaus erwähnenswert: Zum ersten Mal zog ein Einwohner des künftigen Kulturkantons die Aufmerksamkeit des literarisch interessierten Publikums auf sich. Dazu ein Künstler!

Wem das soziale Engagement des russischen Grafen bekannt ist, wird kaum erwarten, dass er sich über die Hotelküche ausliess. Tolstoi erwähnt das Essen nur nebenbei – Braten sowie «Erbsen und Gemüse, die ausschliesslich mit Gabeln gegessen» werden. Das Dessert lässt er zur Hälfte gegessen stehen, um sich am See zu ergehen. Mehr Raum nimmt die Beschreibung der «majestätischen» Natur ein, von der er «buchstäblich geblendet» ist, was die Hoteliers gefreut haben dürfte. Nur abfällige Worte hingegen findet er für die neue Seepromenade und ihre Benutzer, englische Urlauber.

Als er nach dem Spaziergang zurückkehrt, ertönt «wie eine Nachtigall» vor dem Hotel die Stimme eines Sängers, der nach seinem Auftritt um den verdienten Lohn bittet. Doch – so will Tolstoi es selbst erlebt haben – keiner der zahlreich anwesenden Gäste wirft ihm auch nur einen Rappen zu, was unseren edlen Russen aufs höchste erzürnt. Von seiner eigenen Grosszügigkeit überwältigt, lädt er den armen Musikus zum Essen ein, aber nicht etwa in die kleine Kneipe, auf die jener hoffnungsvoll deutet, sondern in den Schweizerhof, wo ihnen der Platz im Speisesaal prompt, aber nicht unerwartet, verweigert wird. Beleidigt wechselt der Graf in die «Trinkhalle» des Hotels und lässt dem bedauernswerten Aargauer Champagner servieren. Von Essen ist längst keine Rede mehr.

Eine kräftige Rösti in der kleinen Kneipe hätte den Appetit des Musikers sicher nachhaltiger gestillt als die revolutionäre Leidenschaft des idealistischen Aristokraten. Den Hunger des Sängers hat der Menschenfreund vor lauter Barmherzigkeit vergessen. Er selbst aber ist mehrfach gesättigt. Braten und Gemüse plus Edelmut und Engagement erfüllen Bauch und Brust und machen so satt wie es der arme Künstler vermutlich nie sein wird.

«Messerscharf» verbindet Dicht- und Küchenkunst.